

Peter Stadler

PESTALOZZI

Geschichtliche Biographie

Von der alten Ordnung zur Revolution
(i 746-1797)

Verlag Neue Zürcher Zeitung

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 17

Pestalozzi, Repräsentant der Goethezeit, aber kein Klassiker 17 - Verhinderter Staatsmann, als Pädagoge bekanntester, wiewohl untypischer Sohn seines Landes, Schriftsteller von problematischem Ruhm: wenig gelesen 18 — Menschliches Vorbild und Klischee 20 - Existenz zwischen Klassen und Ständen 21 - Forschungslage 22

Herkunft und Kindheit 25

Die Pestalozzi, ein Kaufmannsgeschlecht aus Oberitalien 25 - Mittelalterliche Wurzeln: von Gravedona und Chiavenna nach Zürich 26 — Familiengründer Johann Anton, Seidenherr Johann Conrad als Ahnherren; Grossvater Andreas 27 - Der Vater Johann Baptist, ein wenig reüssierter Chirurg 28 — Die Mutter Susanna Hotz und ihre Sippe: starke Persönlichkeiten in aufstrebender Landschaft 29 - Urgrossvater Johann Baptist Ott, ein gelehrtes Original 30

II Vaterlose und abgesonderte, von Mutter und Magd umsorgte Kindheit in sehr einfachen Verhältnissen 32 - Leitmotivisches Lob des «Mittelstandes» 34 - Höngg, das grossväterliche Refugium 35 - Keine Reisen, dafür intensiv erlebte Ortswechsel in naher Umgebung 37

III Erste Schuleindrücke: kein schlechter, aber ein sehr sensibler und eigenbrütlicher Schüler 38 — Gymnasialjahre im Umkreis der beiden Zürcher Münster 39 - Fragwürdige Lehrer, Erdbebengeschichte 40 - Schulstoff und Schulabschluss 42

2. Das Zürich des jungen Pestalozzi 45

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts eines der Zentren europäischer Kultur 45 - Der staatliche Aufbau: kein Patriziat, dafür Kaufherren- und Unternehmeraristokratie von exklusivem Charakter 46 - Ländliche Heimarbeit als Basis des städtischen Wohlstands 48 — Banken 49 — Die Landschaft: bei beschränkter Selbstverwaltung unter strikter Kontrolle 50 — Kirche und Militär 51

Kulturelle Ausstrahlung dank grossen Namen: Scheuchzer, Bodmer, Breitingen 5 4 — Sozietäten und Patrioten 5 8 - Rousseau als Identifikationsfigur der jungen Generation, Niedergangsbewusstsein und Reformgedanken 5 9 - Der Grebel-Handel als Mittel zur Politisierung der Öffentlichkeit 62 -

- Zürichs Zensur: der Fall Meister 64 — Angepasste und Nichtangepasste 66
- III Interesse an der Landwirtschaft: Ökonomische Gesellschaften als Zeiter-scheinung 67 - Hirzels Schrift über den Kleinjogg Jacob Gujer als europäi-scher Erfolg 68 - Geringere Bedeutung seines (philosophischen Kauf-manns). Privilegienmentalität und Theaterlosigkeit 70
- IV Neue Bauten 71 — Schulreform, auf dem Lande langsame Alphabetisierung, hochschulähnliche Anstalten in Zürich 72 — Eine Stadt in Erneuerung 75
3. Studienabbruch, (Patriot), publizistische Anfänge.
«Agis»: Gegenwartskritik in antiker Verhüllung.
Der Müller-Handel 77
- I Pestalozzi und Lavater als studentische Typen verschiedener Art 77 — Die Lehrer: Bodmer, der kritisch bewunderte Mentor, Breitinger, Steinbrüchel und andere 78 - Disziplinarfall und Studienabbruch 80
- II Im Umkreis der (Patrioten). Die von Müller geleitete «Gesellschaft auf dem Bach» 84 — Krise und Neubildung in Form der «Gesellschaft zur Gerwi» 87 - Der Erstling: «Agis». Spartanisch verhüllte Gegenwartskritik 88
- III «Der Erinnerer», eine von Pestalozzi und Lavater gemeinsam redigierte Zeitschrift 92 — Pestalozzis «Wünsche»: moralistisch mit Ausblicken auf die erzieherische Volksschriftstellerei 93
- IV Anlass zum Müller-Handel: innere Konflikte in Genf 95 - Das «Bauern-gespräch»: Soll Zürich zugunsten der Genfer Aristokraten intervenieren? 96 - Energisches Durchgreifen der Obrigkeit: Müller als Verfasser entlarvt, seine Flucht und weiteres Schicksal 97 — Pestalozzis Rolle und kurze Inhaf-tierung 98 - Folgen des Handels 99
4. Verbindung mit Anna Schulthess. Berufsentscheidung 101
- I Anna Schulthess und ihr familiärer Hintergrund. Der Vater, pietistisch berührter Kaufmann. Die schwierige Mutter Anna, geborene Holzhalb 101 - Annas Brüder 103 - Bluntschli/Menalk als gemeinsamer Bekannter; sein Tod stiftet die Freundschaft 104 — Erste Schritte und Empfindungen 106
- II Landwirtschaftlicher Beruf als Weg zur Familiengründung 109 — Lavater vermittelt den Aufenthalt bei Tschiffeli 110 - Rascher Enthusiasmus Pesta-lozzis 112 - Das Briefgespräch der Liebenden 113 - Schwierige Trennungs-

j

r

|

und Wintermonate, Begegnung im Neuenburgischen 115 — Überstürzte Rückkehr Pestalozzis nach Zürich, zu kurze Ausbildung in Kirchberg 117

- III Skepsis der künftigen Schwiegereltern; das fehlende (Meisterstück) 119 — Kein Interesse an Bubikon, Angst vor (städtischem Zwang) 120 - Verbindung mit dem Bankier Hans Konrad Schulthess, Aufnahme in die Schmidenzunft und in die Gesellschaft zum Schwarzen Garten 121 - Suche nach einem Gutshof, nicht bei Zürich, aber in der Gegend von Brugg 123 - Stimmungs Schwankungen und gesundheitliche Anfälligkeit 124 — Tod des Grossvaters, Brautwerbebrief 126 - Erlaubnis, nicht Einverständnis der Familie Schulthess, Hochzeit in Gebenstorf 127 — Der Briefwechsel als Quelle und literarisches Werk 128

5. Das Experiment von Neuhof. Gutsbetrieb zwischen Kommerz und Kindererziehung 131

Zuerst Miete eines Hofes in Mülligen, dann aber Ankauf auf dem Birrfeld 131 — Zu hochgeschraubte Hoffnungen, kein reales Verhältnis zum Geld 132 — Preis und Mängel des Bodens 134 — Überstürzter Hausbau, der (Neuhof) 137 - Bankier Schulthess zieht sein Geld zurück, Merki als Pestalozzis unheilvoller Gehilfe 138 — Die Freunde Schinz und von Meiss retten Pestalozzi vor einer Katastrophe 140

- II Annas Schwangerschaft und Geburt des Sohnes Jakob 143 — Pestalozzi erstmals Erzieher; Aufzeichnungen und Auseinandersetzung mit Rousseau 145 - Unglückliches pädagogisches Experimentieren mit dem Kinde, Selbstrechtfertigungen 147

- III Verlagerung der Landwirtschaft von Färberpflanzung auf Futtermittel 149 — Kontakte mit Hirzel und der Ökonomischen Kommission 150 — Finanzielle Schwierigkeiten und Verschuldung; Gesuch um Zehntenerlass an die Berner Regierung 153 - Schwieriges Fazit: Fortschritte bei permanenter Finanzmisere 155

- IV Kinderarbeit zur Meisterung des Personalmangels und als Erziehungswerk. Präzedenzfälle und Unterstützungsaktionen 156- Nikiaus Emanuel Tschanner, das Urbild Arnerts, kritischer Gönner und Mitarbeiter an Iselins «Ephemeriden» 158 — Tschanners und Pestalozzis Vorstellungen 161 — Bernische Unterstützung für das Neuhofprojekt 164 — Pestalozzis Visionen und Euphorien 166 - Schwierigkeiten mit Eltern und Kindern 167 - Überinvestitionen und unbedachte Expansion 169

Einige Kinderschicksale 170 - Unaufhaltsamer Niedergang trotz Aufschub durch Familientraktat 172 — Iselin als Klagemauer 173 - Bernische Unter-

Stützung eingestellt; Pestalozzi will auswandern 174 — Beschleunigte Katastrophe durch Johann Baptists Veruntreuung und Untergang 175 — Schon-
same Liquidation des Unternehmens 178

6. Lebenswende. Um «Grossreichtum» und Luxus.
Von den politischen Reformschriften zur
«Abendstunde eines Einsiedlers» 179
 - I Sinn- und Identitätskrise nach dem Scheitern des Neuhofprojekts 179 —
Wendung zur Schriftstellerei, bereits vorbereitet und durch Iselin akti-
viert 179 — Der Dialog «Criton und Thyrsis» 180 — Leumundszeugnis 181 —
Wendung zu patriarchalischer Staatsauffassung und zum Pietismus. Jo-
hannes Mesmer 182 - Bekehrung? Religiös verinnerlichtes (Vatter>bild 184
- Kritik am Absolutismus nicht von der Vernunft, sondern vom Glauben
her 185
 - II Die Schrift «Von der Freyheit meiner Vaterstatt» 186 — Wider das Überge-
wicht einzelner Stände und wider den «Grossreichtum». Die alte Verfas-
sungsordnung zuungunsten der Handwerker unterwandert 187 - Schwie-
rigkeiten einer Therapie 190
 - III Diese Schrift nur bruchstückhaft publiziert 192 — Basler Preisausschreiben
über den Aufwand 194 Pestalozzis Stellungnahme zum Luxus: dafür,
soweit er die allgemeine Wohlfahrt fördert; dagegen, sofern er nur persön-
licher Entfaltung und kulturellen Wirkungen dient 195 - Entscheid der
Basler Jury 196
 - IV «Die Abendstunde eines Einsiedlers» als (Lineamente> seiner Ideen 197 ~
Staatsverständnis von der Familie her, Herrscherbild 201 — Goethe: Be-
wunderung und Kritik 202

7. «Lienhard und Gertrud» als Spiegel einer Lebens- und
Zeiterfahrung. Die ersten beiden Bände 205
 - I Schriftstellerischer Schaffensdrang bei wirtschaftlicher Enge. Wunsch, das
Volk zu erspüren 205 - Maler Füssli als einer der Anreger; Pläne seit Ende
1778 207 - Iselin als Förderer. Rochow als kritisch bewertetes (Vorbild) 209
- Familiäres: Tod der Schwiegermutter; verbessertes Klima 210
 - II Erscheinen des Volksbuches; Hauptfiguren und Handlungsstrang 211
Lienhard und Gertrud, Hummel und Arner 212 - Das Dorf als Anti-
idyll 214 - Die Pole des Bösen und Guten 216 - Der Pfarrer 216 - Hum-
mels Sturz nur ein vorläufiger Abschluss 218

- III Vom Werden des zweiten Bandes. Iselins Tod 1782 220 — Arner erzwingt gegen dörfliche Widerstände und mafiose Verfilzungen die Reform. Gerichtstag 227 - Abschliessende Predigt-Biographie Hummels, Typus und Spiegelbild Merkis? 225
- IV Ein Buch über, aber nicht für das Volk. Erste Stellungnahmen: Hamann, Musäus 227 - Weitere Stimmen 230 - Die gewichtige Besprechung eines L. (Lavater?) 231 - Medaille aus Bern 232

8. Publizistisches Zwischenspiel. Vom «Schweizer-Blatt» zu «Christoph und Else» 233

- I Das «Schweizer-Blatt» beginnt und endet 1782. Selbstdarstellung Pestalozzis 233 — Beschäftigung mit sozialen Nöten: Industrie 235 — Erneutes Lob des «Mittelstandes» 237 - Dramatische Versuche im Umkreis des Sturm und Drang 237
- II Bewegter Nachruf auf Iselin 241 - Religion, Erneuerung der Schweiz 242 - Disput mit Rousseau 244 - Erörterungen grosser Politik, Gelegenheitsbeiträge. Verschwinden der Zeitschrift 245
- III «Christoph und Else» (1782) als Erörterung des Romanwerks in einer fingierten Bauernfamilie 246 - Das Frauenbild. Knecht Joost als Kenner der Realität und als konservativer Pessimist 247 - Exkurs zur Agrargeschichte, Ideologie der «Wohnstube» 250 - Geringe Wirkung des Buches 252

Der schwierige Abschluss von «Lienhard und Gertrud». Vom Bauern- zum Fürstenroman 253

Wille zur Fortsetzung trotz nachlassendem Interesse der Leserschaft, wenig konkrete Hinweise zur Werkgeschichte 253 - Das Geschwisterpaar Baumwollen-Meyer als Wegleiter zum Wohlstand 254 - Glüphi als zentrale Figur des dritten Bandes, abgedankter Leutnant und militärischer Jugend-erzieher 255 — Wiederhall: Hamann, Jacobi 258

- II Brüsker Szenenwechsel des 4. Bandes zum fürstlichen Hof im aufgeklärten Absolutismus: Unterstützung durch den guten Bylifsky und Intrigen des bösen Helidor 259 - Arners Reformplan durch Krankheit gefährdet 260 — Sein Programm: Abkehr von Rousseau, Männer- und Frauenorganisationen, Sozialhygiene, Sittlichkeitskontrolle 261 - Religion als gesellschaftsbezogene Ordnung 263 — Wohlfahrtsförderung 265 — Ausgang des Romans: Der Herzog für das Gute gewonnen 266

- io. Pestalozzi und der aufgeklärte Absolutismus — eine verschmähte Zuneigung? Der Illuminat 271
- I Trotz manchen Kontakten leidet Pestalozzi unter der Enge schweizerischer Verhältnisse 271 — Beziehungen zu Karl von Zinzendorf 273
- II Der Orden der Illuminaten und Pestalozzis/Alfreds Zugehörigkeit 275
Kirchenrat Mieß als Vermittler und Übermittler eines für Wien bestimmten Gutachtens; Ernüchterung Pestalozzis 276 — Bemühungen um einen Illuminatenzweig in Zürich; Gründung einer Gesellschaft zur Beförderung der Glückseligkeit, Aufgaben und Verstimmungen 279 - Sie überlebt den Illuminatenorden 281
- III Beziehung zur Gräfin Franziska Romana von Hallwyl 282 - Erneutes Werben um Wien; Gedanken an eine Professur; erneute Zurückhaltung Zinzendorfs 283 — Bewunderung des aufgeklärten Absolutismus, auch ein Fernweh 285 — Kurze Hoffnung auf Preussen 287 - Florenz unter Grossherzog Peter Leopold als langersehnte Chance. Friedrich Munter als Mittelsmann. Brief des Grafen Hohenwart 288 — Grosse Erwartungen, aber keine Berufung 289 - Bereitschaft zur Mitarbeit; etatistische Projekte für die Volkswohlfahrt 291 - Der (Josephinismus) für Pestalozzi kein Gegenstand der Besorgnis, weit eher der französische Protektionismus 292 - Moderne Monarchien innovationsfähiger als altgebliebene Republiken 293
11. Der Kampf um eine Reform des Strafrechts. 295
Kindstötung und Eigentumsdelikte
- I Pestalozzi wohl Individualist und Sonderling, aber zugleich Repräsentant seiner Zeit 295 - (Entdeckung) der Kindstötung in der Literatur des Sturm und Drang 296 - Das Mannheimer Preisausschreiben als Anstoss für Pestalozzis Abhandlung «Über Gesetzgebung und Kindermord», die er nicht einschickt 297
- II Pestalozzis Ausgangspunkt: nicht das Verbrechen, sondern die Extremsituation der ausserehelichen Mutter 299 - «Hauptquelle des Übels» die Tabuisierung der gesunden Sexualität: Reformvorschläge zwischen Nächstenliebe und gutgemeintem Bürokratismus 301
- III Abschaffung der Todesstrafe. Parallelen und Abweichungen zu Beccaria 303
- IV Eigentumsfrage: Unterscheidung von ursprünglichem Natureigentum und abgeleitetem positivem Eigentum 305

V Reformvorschläge an Zunftmeister Bürkli. Lob des alten Zürich und der modernen Monarchie 306

12. Die Veltliner-Frage. Der Roman in der Zweitfassung 309

- I Historische Aspekte der Veltliner-Frage: Bündnerische Herrschaft durch habsburgische Mitsprache eingeschränkt; aristokratische Privilegien 309 — Gegenbewegung der (Patrioten) mit Tschamer als Wortführer 310
- II Pestalozzis Eingreifen in den publizistischen Kampf, wohl durch L'Orsa und Bansi vermittelt 311 - Pestalozzis anonyme Streitschrift gegen Juvalta, Werben um Österreich 314 - Entgegnung eines Salis und Duplik Pestalozzis 316 Zurückhaltung Zinzendorfs 319
- III Zweitfassung des Romans: Anfrage an Johann Martin Usteri als Illustrator 320 - Neufassung geglättet, gekürzt und kompositorisch gestrafft 321 — Spuren der Französischen Revolution 323 - Gedanken an eine Fortsetzung; Herders Urteil über das Werk 324

13. Familiäres und Finanzielles. Begegnung mit Nicolovius und Fichte. Deutschlandreise 327

- I Vorläufige finanzielle Konsolidierung; Tod des Schwiegervaters 327 - Schwierigkeiten mit Jacqui und dessen Verheiratung 328 - Unklarheit über schriftstellerische Einnahmen 329
- II Ludwig Nicolovius, der langersehnte Freund und Verehrer 330 - Pestalozzis Bekenntnisse ihm gegenüber 331 - Der (Nicoloviusbrief vom Oktober 1793: Christentum und «Kot der Welt» 333 — Begegnung mit Fichte 335 — Brief von F. H. Jacobi 337
- III Leipziger Reise vom Frühjahr 1792 zur Regelung einer Erbschaftsangelegenheit, die erste grosse Reise seines Lebens 338 - Schwierigkeiten im geschäftlichen Teil, enttäuschende kulturelle Abstecher: Interesse an Menschen, nicht an Kunstwerken 339 — Schmohls Briefe 341 — Rückreise im Zeichen des ausbrechenden Revolutionskrieges 342 - Kaum Begegnungen mit prominenten Persönlichkeiten 343

14. Der Kleinunternehmer 345

Doppelexistenz als Schriftsteller und Kleinunternehmer seit etwa 1784. Geschäftsverbindung mit Laue, Textilverarbeitung mittels Kinderarbeit, aber ohne Erziehung 345 - Memoriale gegen den französischen Schutzzoll und über den Tuchhandel im bernischen Interesse 346

II Partnerschaft mit Notz, einem etwas zweifelhaften Associe 349 — Scheingeschäfte? 350

III Im ganzen aber trotz allem gehobenes Ansehen des «Herrn auf Neuhof». Zeitgenössische Eindrücke 353

15. Die Französische Revolution 355

I Revolution als Zurück-Wälzung. Wenig Zeugnisse aus den Anfängen 355 - Vorsicht und Skepsis, auch angesichts deutscher Erfahrungen 357

II Die Verleihung des französischen Bürgerrechts im August 1792, Ablauf und Tragweite 360 — Pestalozzi daran unbeteiligt, eher Einwirkungen von Seiten J. C. Schweizers 362 - Dankschreiben und Bereitschaft zur Mitarbeit 363

III «Ja oder Nein?» als wesentliche Revolutionsschrift. Entstehung und dialektischer Ansatz 366 - Scharfe Kritik am Absolutismus, der die revolutionäre Nivellierung vorwegnahm: Analogie zu Tocqueville 369 — Vergleich mit Meister und Burke 372 - «Parteiisch fürs Volk», dennoch Absage an den Terror 373 — Gründe für die unterlassene Publikation 376 - Appell an
> Deutschland 377

IV Rengger und Pestalozzi zu revolutionärem Terror. Religion? 378 - Disput mit Lavater 379 — Staatskunst als Seelenkunde 380 — «Aufruf zum Kartoffelbau». Fanatismus und unfreiwillige Komik 382 - Sansculottismus und Eigentum 384

V Abermalige schriftstellerische Offerte an die Pariser Machthaber nach dem Sturz der Jakobiner. Reise nach Paris? Höfliche Ablehnung 385

16. Die Stäfner Unruhen und Pestalozzi 389

I Trotz der Revolution bleibt die Zürcher Landschaft zunächst ruhig 389 - Beschirmung Genfs 1792 als erste Berührung 391 — Unzufriedene Seedörfer, Lesegesellschaften, das «Stäfner Memorial» als Dokument der Reformwünsche einer ländlichen Elite 392 - Verfolgung mit Folgen: Entdeckung alter Rechte und militärische Repression 396

II Der Memorialhandel als Bestätigung langgehegter Befürchtungen, Pestalozzi zu Unrecht der Mitverfasserschaft verdächtigt 398 - Realistische Stellungnahmen 400 - Prognose einer «nothwendigen Vereinigung zwischen Stadt und Land» 401 — Hoffnungen auf vermittelnde Intervention Berns 403 - «Fürsprache für die Opfer» gegen drohende Hinrichtungen 405 — Aber auch Mahnungen an die Landleute; eine Position dazwischen 406

17. Die «Nachforschungen» als politische Menschenlehre 409

- I Vorstufen dieses philosophischen Hauptwerks seit den frühen 1780er Jahren erkennbar 409 — Tugend und materielles Wohlergehen in engem Konnex: Nähe zum Materialismus? 411 — Ansätze zu einer Philosophie der Arbeit 412
- II Fortgang der «Philosophie meiner Politik» durch Sorgen und Zeitereignisse gehemmt, durch Fichte gefördert 413 — Abschluss um 1796/97. Rätselhafte Widmung 416 — Ausgangsfrage, die drei Stufen des Naturzustandes, des gesellschaftlichen und sittlichen Zustandes; keine Abfolge im Sinne fortschrittsorientierter Geschichtsphilosophie 417 - Pessimistische Sicht; Brutalitäten des Naturzustandes leben auch im gesellschaftlichen Zustand fort 420 - Nur sehr bedingte Versittlichung des Staates 422 - Fragen des Eigentums und der Religion 423
- III Arbeit an der Fortsetzung um 1797, tagespolitische Themen, Ausfälle gegen England 425 - Herders Besprechung, später Kritik aus dem christlichen Lager, Vorbehalte auch bei Anhängern 427

18. Vor dem Übergang. Fabeln, Judenfeindschaft und letzte Warnungen

43¹

- I Vom Werden des Fabelbuches. Vorgänger 431 — Selbstvorstellung, Naturfabeln, Tiergeschichten mit politischem Einschlag. Das Buch als leichter Einstieg in das Gesamtwerk 434
- II Die Episode «Mauschelhofen» als Zeugnis der Abneigung gegen die Juden. Begründete oder kolportierte Vorwürfe? 435
- III Turmfabel als Symbol der bedrohten Eidgenossenschaft, Kontakte zu Johannes von Müller 437 - Mahnungen an Bern und an Zürich 439 - Letzte Reformvorschläge 440
- IV Frankreich: Furcht vor Restauration, gegen Bourbonen und Juden, Vertrauen in seine republikanische Zukunft 442 — Ausführlicher Bericht des jungen Theologen Fischer über einen Besuch auf dem Neuhof im Herbst 1797, Ausblick 444

Nachwort 449

Anhang 451

Abkürzungen 452

Anmerkungen 454